

Es gilt das gesprochene Wort!

Statement

von

Peter Driessen
Hauptgeschäftsführer
des
Bayerischen Industrie- und Handelskammertages

anlässlich

der
Konjunkturpressekonferenz
am 09.10.2008, 10:30 Uhr
Clubraum

Bayerische Wirtschaft befürchtet Talfahrt

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Optimismus der bayerischen Wirtschaft ist verfliegen und die Unternehmen haben ihre Erwartungen auf breiter Front zurückgeschraubt. Damit geht der seit über zwei Jahren anhaltende Boom zu Ende. Der Stimmungseinbruch deutet sogar für 2009 auf eine konjunkturelle Talfahrt hin. Dies ergab die Konjkturumfrage des Bayerischen Industrie- und Handelskammertages, BIHK, unter rund 3.000 Unternehmen.

Der BIHK-Index, der Lage und Erwartungen der Unternehmen in einem Wert zusammenfasst, ist demzufolge deutlich eingebrochen: Seit seinem Höchststand mit 129 Punkten im Sommer 2007 fiel er sukzessive auf aktuell nur noch 106 Punkte. Allein seit der Umfrage im Sommer 2008 sackte er um 13 Punkte ab. Einen ähnlich drastischen Rückgang des BIHK-Index gab es letztmalig im Herbst 2001.

Ursache für diesen Abwärtstrend sind vor allem die stark gesunkenen Geschäftserwartungen der bayerischen Unternehmen: Der Anteil der Optimisten ging von 23 % im Sommer 2008 auf aktuell nur noch 16 % zurück. Der Anteil der Skeptiker, an vorderster Front die Industrieunternehmen, hat sich sogar von 10 % auf 20 % verdoppelt.

Auch die aktuelle Geschäftssituation hat sich erneut verschlechtert. Bereits zum fünften Mal in Folge bezeichnen weniger Unternehmen ihre Lage als gut. Die Unzufriedenheit hat dagegen erneut zugenommen. Zwar liegt der Saldo aus positiven und negativen Lagebeurteilungen mit aktuell +17 Punkten (Sommer 2008: +25 Punkte) immer noch deutlich im positiven Bereich. Der seit Sommer 2007 herrschende Abwärtstrend hat sich in der aktuellen Umfrage aber spürbar beschleunigt.

Die wachsende Unsicherheit der Unternehmen über die weitere wirtschaftliche Entwicklung wirkt sich negativ auf die Investitionsbereitschaft aus. Erstmals seit drei Jahren wollen wieder mehr Unternehmen in den kommenden zwölf Monaten ihre Investitionsbudgets kürzen als ausbauen.

Die Skepsis der Unternehmen über die zukünftige Wirtschaftsentwicklung ist zwar auch auf die Krise an den internationalen Finanzmärkten zurückzuführen. Aber die gesunkene Investitionsbereitschaft ist vor allem eine Folge der steigenden Rohstoff-, Energie- und Personalkosten sowie einer rückläufigen Nachfrage aus dem In- und Ausland. Besonders mittelständischen Unternehmen entzieht diese Entwicklung das notwendige Eigenkapital für Investitionen.

Aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive birgt die geringe Investitionslust erhebliche Risiken: Die Inlandsnachfrage wurde in den vergangenen Jahren nicht etwa durch den privaten Konsum in Gang gehalten, sondern allein durch die Investitionen der Unternehmen getragen. Mit dem Einbruch bei den Investitionsplänen droht nun diese konjunkturelle Stütze wegzubrechen. Hinzu kommt, dass der Export, seit Jahren Stabilitätsgarant der Konjunktur, ebenfalls deutliche Bremsspuren zeigt. Die aktuellen BIHK-Daten weisen auf trübe Aussichten in vielen exportorientierten Industriebereichen hin. Beispiele sind etwa die chemische Industrie oder der Fahrzeugbau.

Die rückläufige Auslandsnachfrage ist vor allem auf die Wachstumsschwäche aller großen Industrienationen zurückzuführen. Bislang waren steigende Exporte bayerischer Unternehmen etwa nach Großbritannien, Frankreich, Italien oder Spanien klar kalkulierbar. Jetzt aber zieht die konjunkturelle Abkühlung bei den wichtigsten europäischen Handelspartnern auch die bayerische Wirtschaft in ihren Sog.

Sollte sich das Wirtschaftswachstum europa- und weltweit weiter abschwächen, werden insbesondere im exportorientierten Bayern die Folgen zu spüren sein. Die BIHK-Daten weisen darauf hin, dass das Jobwachstum zu Ende geht. Erstmals seit Jahresbeginn 2006 planen in den

kommenden 12 Monaten wieder mehr Unternehmen Personal ab- statt aufzubauen: Der Beschäftigungssaldo der bayerischen Wirtschaft geht von +5 Punkten im Sommer auf aktuell -6 Punkte zurück. Zum jetzigen Zeitpunkt ist allerdings noch nicht genau abzuschätzen, in welchem Ausmaß Arbeitsplätze verloren gehen.

Die Sorge vor einem Abschwung hat bereits schon wieder Rufe nach einem staatlichen Konjunkturprogramm laut werden lassen. Um es ganz deutlich zu sagen: Wir lehnen steuerfinanzierte Konjunkturprogramme entschieden ab. Erstens wirken staatliche Konjunkturpakete wegen der notwendigen politischen Abstimmungsprozesse in aller Regel zu spät. Sie können damit die Wirtschaft sogar zusätzlich destabilisieren. Zweitens sind die staatlichen Maßnahmen keineswegs kostenlos. Letztendlich zahlt der Steuerzahler die Rechnung. Drittens gefährden Konjunkturpakete die Stabilität der öffentlichen Haushalte, weil die Schuldenlast steigt.

Statt dessen könnte die Europäische Zentralbank, EZB, mit einer moderaten Leitzinssenkung dem europaweiten konjunkturellen Abwärtstrend entgegensteuern. Da die Gefahr einer ungezügelter Inflation in den vergangenen Monaten deutlich gesunken ist, hat die EZB hier einen entsprechenden geldpolitischen Spielraum.

Die Turbulenzen auf den Finanzmärkten machen Prognosen über die wirtschaftliche Entwicklung zum Teil äußerst schwierig. Dennoch kann eine genauere Analyse der BIHK-Konjunkturdaten Hinweise auf die Wirtschaftsentwicklung in den nächsten Monaten geben.

Die zukünftige Entwicklung der Wirtschaft aber hängt maßgeblich von der jetzigen Ausgangslage ab. Hier spielt insbesondere die Veränderung der so genannten Spätindikatoren eine wichtige Rolle. Diese folgen der allgemeinen Konjunkturentwicklung mit einigem zeitlichen Abstand.

Wichtige Spätindikatoren der BIHK-Umfrage sind die Geschäftslage der vergangenen 6 Monate, das Auftragsvolumen im In- und Ausland sowie die derzeitige Kapazitätsauslastung. Daten über Auftragslage und Kapazitätsauslastung werden auch von der amtlichen Statistik erfasst und veröffentlicht. Unsere Befragungsergebnisse aber liegen rund ein halbes Jahr früher vor und geben uns somit einen entscheidenden zeitlichen Informationsvorsprung.

Entgegen den Spätindikatoren geben die von uns erhobenen Frühindikatoren Hinweise auf die zukünftige Entwicklung der bayerischen Wirtschaft. Frühindikatoren laufen also der allgemeinen Konjunkturentwicklung voraus. Unsere wichtigsten Frühindikatoren sind die Geschäftserwartungen, die er-

wartete Auftragslage im In- und Ausland sowie die erwartete Kapazitätsauslastung.

Ich werde meine Analyse dabei auf die Industrie konzentrieren, weil sich eine wirtschaftliche Veränderung dort am schnellsten widerspiegelt. Andere Branchen, wie etwa die Dienstleister, sind von der Konjunktorentwicklung in der Industrie abhängig und folgen deren konjunktureller Entwicklung mit einiger zeitlicher Verzögerung.

Die immer noch relativ gute Geschäftslage der bayerischen Industrie in den vergangenen 6 Monaten scheint auf den ersten Blick ein solides Fundament für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung zu geben. Eine genauere Betrachtung aber zeigt, dass dieses Fundament an Stabilität verliert: Bereits seit Jahresbeginn 2007 geht die Dynamik im Inlandsgeschäft der Industrie zurück. In der aktuellen Umfrage hat sich dieser Abwärtstrend nochmals deutlich verstärkt. Die Differenz aus positiver und negativer Bewertung des Inlandsgeschäfts ist in der bayerischen Industrie seit Sommer um 16 Punkte auf aktuell -9 Punkte abgestürzt. Den deutlichsten Rückgang gab es bei den Geschäftserwartungen der Ge- und Verbrauchsgüterindustrie: Hier bricht der Saldo um insgesamt 25 Punkte ein.

Bislang konnte das florierende Auslandsgeschäft die schwache Binnennachfrage in der Industrie ausgleichen. Aber auch die Exportaufträge sind im Laufe des letzten Jahres sukzessive gesunken und in der aktuellen Umfrage sogar deutlich eingebrochen.

Die schwächere Nachfrage hat sich auf die Kapazitätsauslastung der Unternehmen ausgewirkt. Sie ist zum zweiten Mal in Folge gesunken. Konnten sich im Sommer noch 41 % der befragten Industriebetriebe über eine volle Auslastung freuen, liegt dieser Anteil in der aktuellen Umfrage nur noch bei 36 %. Dieser Rückgang hat zur Folge, dass die Unternehmen weniger Bedarf für Investitionen und zusätzliche Arbeitskräfte sehen.

Die Frühindikatoren geben Auskunft darüber, ob sich dieser allgemeine Abwärtstrend in der Industrie in den kommenden Monaten fortsetzen wird. Die Geschäftserwartungen der Industrie für die kommenden 12 Monate, der wichtigste Frühindikator der BIHK-Umfrage zeigt hier eine besorgniserregende Entwicklung an.

In der Umfrage vom Sommer hofften noch 23 % der Industrieunternehmen auf eine positive wirtschaftliche Entwicklung. Dieser Anteil sinkt in der aktuellen Umfrage auf nur noch 14 %. Im gleichen Zeitraum hat sich die Zahl der pessimistischen Rückmeldungen von 11 auf 23 % mehr als

verdoppelt. Der Saldo aus optimistischen und pessimistischen Geschäftserwartungen stürzt damit um volle 21 Punkte auf derzeit -9 Punkte ab. Den deutlichsten Rückgang gab es in der Ge- und Verbrauchsgüterindustrie: Der Saldo bricht um insgesamt 25 Punkte ein.

Diese erhebliche konjunkturelle Eintrübung fußt auf den Auftragserwartungen der Industrie für die kommenden 12 Monate. Neben deutlichen Auftragseinbrüchen im Inlandsgeschäft rechnen die befragten Unternehmen auch mit einer deutlichen Abkühlung im Auslandsgeschäft. In Folge dessen befürchten mit 20 % der Unternehmen fast doppelt so viele eine nochmals niedrigere Kapazitätsauslastung als im Sommer 2008.

Der erwartete Auftragsrückgang im industriellen In- und Auslandsgeschäft hat darüber hinaus bereits jetzt negative Auswirkungen auf weitere Branchen. Insbesondere die Logistikunternehmen und Speditionen rechnen für die kommenden 12 Monate mit einer deutlichen Umsatzflaute.

Die prognostizierten Auftragseinbußen führen in Verbindung mit den deutlich gestiegenen Rohstoff- und Energiekosten zu einer spürbaren Eintrübung der Ertragserwartungen. Die pessimistischen Ertragserwartungen schränken unweigerlich die Finanzierungsspielräume für Investitionen ein. Daher haben viele Unternehmen ihre Investitionspläne vorerst auf

Eis gelegt: Nur noch 24 % (30 %) der befragten Betriebe wollen ihre Budgets in den kommenden 12 Monaten aufstocken, 25 % (20 %) planen Einschränkungen.

Die ersten Auswirkungen der sinkenden Investitionsneigung treffen vor allem die bayerische Bauwirtschaft. Nachdem der Wohnungsbau und der öffentliche Bau schon in der Vergangenheit zu kämpfen hatten, galt alleine der Wirtschaftsbau als konjunkturelle Stütze der Branche. Nun aber erwarten die Bauunternehmen auch in diesem Segment deutliche Einbußen: Nur noch 9 %, nach 30 % im Sommer, erwarten mehr Aufträge aus der Wirtschaft, der Anteil der Pessimisten steigt kräftig von 14 auf aktuell 30 %. Die Differenz aus positiven und negativen Erwartungen geht damit um volle 37 Saldopunkte auf aktuell -21 Punkte zurück.

Die rückläufigen Investitionspläne reduzieren zugleich auch die Bereitschaft der Industrie neue Arbeitsplätze zu schaffen. Die aufkeimende Angst vor Arbeitslosigkeit könnte die Verbraucher veranlassen, ihre Konsumausgaben weiter einzuschränken und für vermeintlich schlechtere Zeiten zu sparen. Unsere Daten zeigen bereits jetzt eine schleppende Konjunkturentwicklung im Einzelhandel und konsumnahen Großhandel. Nimmt die Kauflaune weiter ab, dürften die Umsätze auch in den kommenden Monaten sinken.

Die einzige Branche, die sich dem allgemeinen Abwärtstrend der bayerischen Wirtschaft noch entgegenzustellen scheint, sind die unternehmensnahen Dienstleister. Sie bewerten die aktuelle Geschäftslage deutlich positiver als die übrigen Branchen. Zudem sind die Umsätze im Inland – entgegen dem allgemeinen Trend – seit Sommer 2008 weitgehend stabil geblieben.

Diese vergleichsweise positive Momentaufnahme relativiert sich aber sehr schnell, wenn man sich klar macht, dass die Dienstleister in hohem Maße von der Industrie abhängig sind. Sie haben deshalb die düsteren Aussichten der Industrie bereits einkalkuliert und ihre Erwartungen an das Inlandsgeschäft nach unten revidiert. Die Differenz aus optimistischen und pessimistischen Rückmeldungen ging im Inlandsgeschäft von +37 Punkten im Sommer auf aktuell +24 Punkte zurück. Damit ist auch bei den Dienstleistern eine deutliche konjunkturelle Abkühlung in den kommenden Monaten zu erwarten.

Die bislang aufgezeigten Entwicklungstrends lassen sich zu drei grundlegenden Aussagen verdichten:

- Die Binnennachfrage wird weiterhin schwach bleiben. Jetzt ist auch der seit zwei Jahren leicht rückläufige Export deutlich in die Knie gegangen.

- Die Unsicherheit der bayerischen Wirtschaft nimmt zu. Der bayerischen Wirtschaft steht ein konjunktureller Abschwung bevor.
- Bislang waren die Auswirkungen der Finanzkrise auf die bayerische Realwirtschaft überschaubar. Die Finanzkrise ist aber noch nicht ausgestanden. Es drohen damit auch weiterhin zumindest außenwirtschaftliche Risiken sowie steigende Kreditkosten auch für bayerische Unternehmen.